

---

# Philipp von Rosen Galerie

**Jonas Maas**

***Chanala***

**4. November 2023 – 20. Januar 2024**

**Eröffnung am 3. November, 19–21 Uhr**

Jonas Maas, dessen vierte Einzelausstellung in unserer Galerie wir mit *Chanala* zeigen, lebt und arbeitet in Düsseldorf. Er hat in 2014 sein Kunststudium als Schüler von Tomma Abts an der Düsseldorfer Akademie abgeschlossen. In der Ausstellung zeigen wir eine Reihe neuer Werke, die in den letzten Monaten entstanden sind.

Wie schon zuvor handelt es sich um hybride Objekte, die weder eindeutig als Arbeiten im Raum (Skulpturen oder Reliefs), noch als schlichte Wandarbeiten gelesen werden können. Die abstrakten Bilder sind in Acrylfarbe (zusätzlich manchmal Lack, Tusche, Bleistift und andere Mittel) auf grundierte MDF-Platten aufgetragen. Oft hängen die Platten einige Zentimeter von der Wand entfernt und treten so in den Raum ein.

Auf den Bildern sehen wir geometrische Formen wie Rauten, hauchdünne und breitere Streifen, Rechtecke und Dreiecke etc. Maas positioniert sich mit der Reduktion auf Farben und Formen und seinem Fokus auf Strukturen in der Tradition der Konkreten Kunst. Dabei lässt er jedoch jegliche Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen außer Acht und fokussiert sich streng auf die Untersuchung von konstitutiven Bedingungen und Möglichkeiten der Malerei. Dies setzt Maas mit der größtmöglichen Intensität, Sorgfalt und Experimentierfreude um.

Im Einzelnen zeigen wir unter anderem eine Gruppe von hoch- und querrrechteckigen Tafeln, die an internationale Flaggen erinnern und deren Formation darin tatsächlich ihren Ursprung findet. So kombiniert Maas die Flaggen von Chile und Panama in seinen Arbeiten *Ohne Titel (Chanala I und II)*, die so auch zum Titel der Ausstellung wurden. Dabei geht es nicht darum, Nationalflaggen (ab)zumalen und auch nicht darum, eine zeitgenössische Form für das von Jasper Johns mit seinen *Flags* eröffnete Bedeutungsfeld zu finden, oder auf historische und aktuelle Zustände in den jeweiligen Ländern der Flaggen hinzuweisen. Es geht schlicht darum, auf der Grundlage der visuellen Daten solcher Flaggen neue, konkrete Kompositionen zu schaffen. Insofern sind die zitierten Flaggen nur als Orientierungspunkte anzusehen.

Interessant ist, wie Jonas Maas seine Kompositionen im Allgemeinen entwickelt und wie sich die von ihm eingesetzten Techniken auf die Komposition auswirken: Ausgangspunkt für die Malereien sind nicht gezeichnete Studien, sondern Bilder, die mit einem Bildbearbeitungsprogramm am Computer entwickelt werden. So kann Maas am PC in verschiedenen Schichten arbeiten und diese Schichten testweise übereinanderlegen, bzw. die Formationen der jeweiligen Schichten isoliert bearbeiten und verändern.

Dem Prinzip, dass nur auf einer Ebene der Bilddatei radiert wird und so darunter liegende Ebenen sichtbar werden, folgt Maas auch bei der Übertragung seiner digitalen Entwürfe auf die dreidimensionalen Arbeiten. Bei einer hochformatigen Arbeit mittlerer Größe wird ein Ausradieren nicht nur auf der Ebene des Bildmotivs angedeutet, stattdessen „radiert“ Maas den gesamten Bildträger X-Formen und offenbart die darunterliegende Schicht in Rot und die innere Rahmen-/Trägerkonstruktion. Das Gemälde entpuppt sich entsprechend als räumlich mehrschichtige Arbeit, die auch noch zwei abgerundete Ecken und eine ebenfalls bearbeitete, gelb bemalte, etwa 3 cm starke seitliche Kante hat und sich entsprechend von der Idee eines traditionellen, rechteckigen Tafelbildes in Öl auf Leinwand entfernt. In dieser Arbeit verknüpft Maas zahlreiche Schichten, die scheinbar willkürlich zusammengeführt werden. Wir sehen einerseits schemenhaft Wiederholungen der Elemente der Holzkonstruktion, andererseits wiederum schemenhafte Ausschnitte eines Portraits, das Connaisseusen und Connaisseure aus der Welt der Mangas kennen, und schließlich und besonders prominent dünne Streifen, die an einen Barcode erinnern.

Das Ganze ist ein Spiel von angetriggerten, aber enttäuschten Erwartungen: immer wieder wird den BetrachterInnen Erkenntnis und Erkenntnismöglichkeit suggeriert und sogleich unterlaufen. Allein die unterste Schicht,

die offenbarte Trägerschicht der Arbeit, ermöglicht uns einen Durchblick, ohne jedoch Erkenntnis im weiteren Sinne zu erlauben. Die Wahrnehmung wird, wenn man so will, auf sich selbst zurückgeworfen und wird unter neuen Bedingungen fortgesetzt.

Mit einer größeren, hochformatigen Arbeit stellt Maas seine Fähigkeit unter Beweis, Systeme und Strukturen subtil sichtbar zu machen. Konkret werden Möglichkeiten von Farbkompositionen gezeigt, die sich an dem Raster und den Regeln des populären Sudokus orientieren. Maas spielt dieses Spiel allerdings nicht mit Zahlen, sondern mit Farben. Aus der globalen Kunstgeschichte fühlen sich die BetrachterInnen selbstredend an Gerhard Richter und seine 1024 oder 192 Quadrate sowie vergleichbare Werke erinnert. Doch anders als bei Richter ist es bei Maas eben nicht der Zufall, der die Komposition ergibt, und es sind auch nicht so viele Farben wie Felder. Schließlich ist auch der Farbauftrag bei dieser Arbeit ein völlig anderer als der, den wir bei den anderen Arbeiten der Ausstellung sehen. Konträr dazu, den Farbauftrag und die Mechanik des Auftrags gewissermaßen unsichtbar zu halten, ist dies hier gewollt sichtbar. Wir sehen eine dünn aufgetragene, schematisierte Pinselstrichgeste, ein Gestus, den sich Maas ansonsten nicht erlaubt und den er hier wie ein Zitat einsetzt.

Ein letzter Aspekt von Werken unserer Ausstellung lässt sich mit diesem Farbauftrag in Verbindung bringen: einige der Arbeiten weisen mit fetter Farbe getupfte Zonen aus, als handele es sich bei der Oberfläche des Bildes um eine Raufasertapete. Auch dies ist eine postmoderne Setzung. Nicht der sichtbare Pinselstrich als Resultat einer gestischen, vielleicht sogar von Gefühlen geprägten Malweise, sondern vielmehr die höchst präzise gearbeiteten Farbfelder mit abstehenden Farbnasen als Spiegel einer gewollten Distanz zu den flächig aufgetragenen anderen Zonen dieser Werke.

Für weitere Informationen und Bilder wenden Sie sich bitte an die Galerie.